

die Zeitersparnis die größte Rolle, wozu noch kommt, daß das Dreschen mit dem Traktor um die Hälfte billiger kommt als mit Pferden, die Überfahrtskosten von Tenne zu Tenne in Rechnung genommen.

Mit dem Pflügen und Dreschen ist jedoch die Arbeit des Traktors noch lange nicht erschöpft. Wir haben, wenn auch vorläufig noch wenige Genossenschaften, die die Frühlingsfeldarbeiten nur mit dem Traktor bestellen. Es wurde mit dem Traktor geeggt, gesät, im Sommer gemäht usw. Gerade beim Mähen kann uns der Traktor noch große Dienste leisten; denn man mußte sich mit den primitivsten Vorrichtungen bei dieser Arbeit begnügen und nützte die Kraft des Motors bei weitem nicht gehörig aus. Anstatt drei Mähmaschinen gleichzeitig in Betrieb zu setzen, spannte man nur eine oder höchstens zwei an. Im nächsten Sommer wird der Traktor hoffentlich vollständig ausgenutzt werden können.

Ferner fand der „Fordson“ bei der künstlichen Bewässerung der Felder Anwendung. Im Winter wird er vielerorts auf den Mühlen usw. verwendet. Auch bei der Elektrifikation kann der Traktor, wenn auch nur in kleinem Maßstab, Dienste leisten.

Kurz gefaßt, der Traktor hat sich unter der wolgadeutschen Bauernschaft eingebürgert. Der Bauer sieht in dem Traktor ein sicheres Mittel zur Verbesserung seiner Wirtschaft.

**Ausländische landwirtschaftliche Kommunen in Rußland.** Die beim Rat der Arbeit und Verteidigung in Moskau bestehende Kommission für Einwanderung hat kürzlich der österreichischen landwirtschaftlichen Kommune „Olfeld“ erlaubt, sich mit ihren 200 Mitgliedern in der Kirgisischen Republik niederzulassen. Dort hat die Kommune eine größere Fläche Land gepachtet, auf der sie eine Musterwirtschaft für Obst- und Gemüsebau sowie Milchwirtschaft organisieren wird. Ende vorigen Jahres sind aus der Tschechoslowakei zwei landwirtschaftliche Kommunen in Rußland eingetroffen, von denen die eine mit 385 Mann im Stalingrader Gouvernement und die andere in Nordkaukasien angesiedelt wurde. Beide Kommunen führten landwirtschaftliche Maschinen und Geräte im Werte von rund 65 000 Rubeln mit sich. Soeben erhielt weiterhin die kanadische Kommune „Kjade“ die Erlaubnis, sich in der Karelischen Republik anzusiedeln. Gegenwärtig bestehen in der Sowjetunion 23 aus dem Ausland eingewanderte landwirtschaftliche Kommunen mit ungefähr 3000 Mitgliedern.

**Vertrustung der wolgadeutschen Bauindustrie.** Von den zuständigen Organen der Republik ist die Gründung eines Bau-Staats-Trusts geplant. Dem Trust sollen sämtliche Ziegelbrennereien und Kalköfen sowie -werke des Gebietes angehören.

**Pferdezucht.** Die ostpreußische Pferdezüchter-Vereinigung steht in aussichtsvoller Verhandlung wegen einer wolgadeutschen Landkonzession von 10- bis 15 000 Deßjatinen für Vieh- und Pferdezucht.

A. Holzmann, Agronom (Pokrowsk):

## Der Einfluß der deutschen Landwirtschaft auf die russische Umgebung

Die deutschen Kolonisten besiedelten das Wolgagebiet in dem Zeitraum von 1764 bis 1767. Sie kamen also als Bahnbrecher in jener Zeit in eine unbesiedelte, weltfremde Gegend, deren Boden noch von keinem Pflug berührt war.

Trotzdem ein großer Prozentsatz der Ansiedler in der alten Heimat keine Bauern waren und gehofft hatten, in dem fremden Lande ihr Handwerk vorteilhaft ausüben zu können, wurden alle verpflichtet, Ackerbau zu treiben. Im Falle der Widerspenstigkeit sollten die Schuldigen durch Zuchthausstrafe dazu gezwungen werden.

Die wilde Gegend mit ihrem schroffen, für die Ansiedler ungewohnten Klima brachte die Kolonisten in den ersten Jahren zur Verzweiflung. Aber die Unmöglichkeit, in die alte Heimat zurückzukehren, zwang sie, den schweren Kampf ums Dasein mit der Natur aufzunehmen.

Bei den ungünstigen Verhältnissen einer fremden Gegend stellten sich den Kolonisten in der Landwirtschaft oftmals unüberwindbare Hindernisse entgegen. Sie mußten eben in allem von vorn anfangen. Die Pflüge und andere landwirtschaftliche Geräte machten sie sich selbst; die Bemittelteren ließen sich sie von den Handwerkern nach alten Heimatsbräuchen machen. Für die Vorschüsse, die sie von der Regierung bekamen, kauften sie sich bei den benachbarten Nomadenvölkern — den Kirgisen und Kalmücken — Arbeitsvieh und Nutzvieh. Einige Gegenstände bekamen sie auch in natura.

Die eigenartigen klimatischen Verhältnisse, der Mangel an Niederschlägen enttäuschten sogar die Kolonisten, die in der alten Heimat Landwirtschaft betrieben hatten. Der Ackerbau war in den ersten Jahren so schwierig und fruchtlos, daß die Kolonisten längere Zeit zu ihrem Unterhalt Unterstützung von der Regierung benötigten. Aber Schritt für Schritt im Laufe von Jahren arbeiteten sich die Kolonisten in die Verhältnisse ein, und die Landwirtschaft erlangte eine feste Grundlage.

In sehr schwerem Zustande war in jener Periode die russische Landwirtschaft und die soziale Lage der russischen Bauern, die noch ein ganzes Jahrhundert nach der Ansiedlung der deutschen Kolonisten unter dem Joche der Leibeigenschaft schmachteten.

Die Geschichte der russischen Landwirtschaft blickt ungeachtet der natürlichen Reichtümer ihres Bodens auf eine schwere Vergangenheit zurück. Sogar bis jetzt noch wird in manchen Gouvernements das Land, sogar schwerer Schwarzboden, mit dem uralten russischen Zochepflug bearbeitet. Selbstverständlich ist mit einem solchen Pflug nur eine ganz primitive Bearbeitung des Landes möglich. Daß man von einer solchen Bearbeitung auch keinen guten Ernteertrag erwarten kann, ist klar. Die Errungenschaften der Technik auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Maschinenbaus machten sich größtenteils nur die Großgrundbesitzer zunutze. Die ungeheure Mehrzahl der russischen Bauern war durch die sozialen Verhältnisse zu einer primitiven Naturalwirtschaft verurteilt und